

Mädchen unter den Toren zum Leben

Autor(en): **Thalmann, Hanny**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 5: **Sondernummer zu Safa 1958 : Wirken und Leben der Lehrerin**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lehrerin überaus hoch ein, und sie wollte den hauswirtschaftlichen Unterricht auch nie selber erteilen, sondern alles nur im sinngemäßen Kontakt mit der Schule, dem Garten und der Handarbeit.

Das erfolgreiche Wirken von Fräulein Scherrer veranlaßte das sanktgallische Erziehungsdepartement, sie zu beauftragen, an ihrer Klasse in St. Georgen Kurse für Lehrerinnen, die sich speziell für diese Stufe eignen und interessieren, durchzuführen. In diesen zwölfwöchigen Kursen konnte nach erfolgreicher Absolvierung der staatliche Ausweis zur Führung ausgebauter Abschlußklassen erworben werden. Fräulein Scherrer ließ während dieser Zeit die Kursteilnehmer jeweils spüren, daß methodische Hilfen und Neuerungen wohl wertvoll sind, aber nur in der Hand der aufgeschlossenen, christlichen Erzieherpersönlichkeit, ohne die es nun einmal nicht geht, weil es doch auf dieser Stufe viel mehr auf das Wie als auf das Was ankommt, um beim Mädchen eine nachhaltige Wirkung auszulösen.

Für alle harte und zähe Pionierarbeit danken wir Fräulein Scherrer ganz herzlich, und über ihrer reicherfüllten Lebensarbeit für die Erziehung und den Ausbau an den Mädchenabschlußklassen gilt der Spruch eines chinesischen Weisen:

«Denkst du an die Gegenwart,
so säe ein Korn,
denkst du an ein Jahrzehnt,
so pflanze einen Baum,
denkst du an ein Jahrhundert,
so erziehe einen Menschen.»

Mädchen unter den Toren zum Leben

Dr. Hanny Thalmann

Sie stehen da – die schulentlassenen Mädchen, mit all ihren guten und schlechten Eigenschaften der Halbstarren, aufgeschlossen, vital, unausgeglichen, oberflächlich, schwärmerisch, nachahmungssüchtig, leicht verstimmbar, voll guten Willens, froh in die

Zukunft blickend. Mit den Eltern und der übrigen Autoritätswelt stehen sie nicht selten in einem gespannten Verhältnis. Sie wollen sich, ohne über die nötige Reife zu verfügen, loslösen von den bisherigen Bindungen. Sie sind jetzt fast Erwachsene – wissen alles gut, machen es besser und glauben, daß es am allerbesten herauskommt.

Das Milieu hat einem jeden ein besonderes Gepräge gegeben. Viele von diesen Mädchen kommen aus einer kleinen Familie mit einer noch kleineren Wohnung. Diese ist zwar schön eingerichtet, aber nicht zum Bewegen. Sie sind wenig naturverbunden, haben viele und teure Spielsachen. Die ‚abwesende‘ Mutter hat dafür gesorgt. Vergnügen gibt es auch außerhalb des Hauses. Jugendliche aus kinderreichen Familien sind anders. Äußerlich scheinen sie manches zu entbehren, sie sind aber glücklicher aufgewachsen. Sie sind fähig zu verzichten und darum im allgemeinen berufsreifer.

Mädchen von heute sind durchschnittlich zu *Arbeit und Beruf* positiv eingestellt. Es stellt sich weniger die Frage ob, sondern eher was und wo sie die Lehre beginnen wollen. Das Berufsleben wird von der Sonnenseite her betrachtet. Wird man nicht zufrieden sein, beginnt man eine neue Lehre. Das Bedürfnis, viel und rasch zu verdienen, ist in hohem Maße vorhanden. So sind unsere jungen Leute erzogen worden. Das Geld ist ein Tauschmittel. Mit ihm kann man sich Annehmlichkeiten verschaffen. Warum soll es der zukünftige Chef nicht geben? Er ist reich und lebt im Überfluß. Die Hochkonjunktur schafft den Jungen in die Hände. Arbeitsgelegenheiten sind viele vorhanden. Es herrscht allgemein Personal-mangel. Hoffentlich ist eine Berufslehre mit nicht zu großer Anstrengung möglich. Von solchen und ähnlichen Gedanken erfüllt, klopfen unsere Jugendlichen an die Tore des Lebens. Über die Berufslehre soll ihnen der Weg geöffnet werden.

Neues:

Die Lehre beginnt. Das *Lehrgeschäft* ist modern eingerichtet. Die Mädchen finden es ‚toll und rassig‘. Aber der Tag ist lang, die Freizeit kurz, die Ferien sind, gemessen an der Arbeitszeit, verschwindend klein. Die Arbeitsweise ist vorgeschrieben. Das Werk muß so herauskommen, wie es der Meister wünscht. Ein Tag reiht sich an den andern. Manchmal will es scheinen, daß es eine rauhe Wirklichkeit gibt. Äußerlich gesehen ist alles in Ordnung, das hat die Lehrtochter zwar festgestellt, aber sie ist nur ein Glied in der großen Kette, und wenn es im Geschäft

einen ‚Betriebsunfall‘ gibt, ist sie die unterste auf der Stufenleiter. Die Zeit der Einordnung ist nicht leicht und verlangt viel Selbstbeherrschung. Hat die Lehrtochter den gewünschten Beruf wählen dürfen, wird die Anfangszeit besser überbrückt, und sie wird die Schwierigkeiten besser meistern. Der Lehrmeister ist von Natur aus ein rechtschaffener Mann, aber die Hetze des Alltags, die Familienverhältnisse und die wirtschaftlichen Sorgen machen ihn hart und unbittlich. Die Arbeitsgemeinschaft im Geschäft bringt viel Abwechslung, aber oft hat es Kolleginnen und Kollegen, mit denen man nur schwer zusammenschaffen kann. Wie erfährt die Lehrtochter während der Arbeitszeit viel Übles aus dieser bösen Welt! Wie lacht man über solches, das einem bis jetzt heilig war! Wie ist man versucht, sich wenigstens etwas von der Lebensweise der andern anzueignen – wenigstens in bezug auf den Kinobesuch und den Wochenendausflug!

Gleichzeitig mit dem Beginn der Lehre wird die Lehrtochter zum Schulbesuch aufgefordert. Sie hat die *Berufsschule* zu besuchen. Darüber ist sie zunächst nicht erfreut. Die Freiheit hat ihr zu gut gefallen. Aber dem obligatorischen Unterricht kann sie sich nicht entziehen. Gar bald merkt sie jedoch, daß neben den Dornen auch die Rosen stehen. Mit dem Schulbesuch wird die Arbeit unterbrochen. In den geschäftskundlichen Fächern ist zwar wiederum die Schulbegabte voran. Aber in der Berufskunde kann auch die praktisch veranlagte Lehrtochter tüchtig sein. Wenn sie die ganze Lehre hindurch fleißig ist, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

In der Schule kommen gar viele Jugendliche zusammen – schöne, junge, lustige, dicke, dünne, reiche, arme, ernste, düstere, gescheite, dumme, reife, oberflächliche usw. Sehlichst erwünschte Eigenschaften müssen in der Nachbarin festgestellt werden, ohne daß man sie selbst besitzt oder ‚kaufen‘ kann. Der Konkurrenzkampf beginnt. Eine Berufsschule ist, wenn Gewicht auf die Erziehung gelegt wird, eine wichtige Charakterschulung. Der Wille wird gestählt durch die ernste gewissenhafte Arbeit. Es kann sich eine wahre Arbeitsgemeinschaft bilden.

Daheim in der Familie erringt sich die Lehrtochter eine neue Stellung. Weil sie mittags nur wenig Zeit hat und erst wieder abends heimkehrt, zählt sie plötzlich zu den Erwachsenen. Die Kleider müssen geändert werden. Die Wünsche nach Neuanschaffungen wachsen täglich an.

Es ist nicht leicht, in dieser Zeit das ‚Erziehungs-

seil‘ zu lenken. Ist es zu straff gehalten, kommt die Lehrtochter in eine Opposition, die sich zum eigentlichen Vater- oder Mutterprotest auswachsen kann; läßt man das Seil ganz los, wird der Vogel zu früh flügge; er kann das Leben noch nicht recht leben.

Die Tochter muß jetzt etwas *Taschengeld* erhalten. Ist das nicht der Fall, wird das Geld später überbewertet, weil die Sehnsucht darnach ungesund anwächst. Solange sich Mädchen in der Berufslehre befinden, soll man ihnen den Lehrlingslohn nicht einfach überlassen. Zur Förderung des Familiensinnes ist es besser, wenn die Franken in die Familienkasse fließen und die Eltern dafür um die Neuanschaffungen besorgt sind. Der Einfluß bleibt nur auf diese Art erhalten. Meines Erachtens sollte jede Tochter in der Woche etwa 3 bis 5 Franken zu eigener Verfügung erhalten. Damit soll sie lernen umzugehen. Wenn in der Familie ein Vertrauensverhältnis besteht, wird das Mädchen sich bestimmt über die Verwendung äußern. Eine kleine Summe soll ihm aber überlassen werden, selbst wenn wir nicht wissen, wie das Geld vertan wird. Wie soll es später über ein monatliches Haushaltsgeld verfügen können, wenn es nie gelernt hat einzuteilen? Führt die Mutter daheim ein Haushaltsgeldbuch, ist es der Tochter sicher eine Selbstverständlichkeit, ihre Auslagen zu überprüfen.

Die Freizeit ist in der Lehre karg bemessen. Der Besuch von Freifächern und die Schulaufgaben nehmen viele Abendstunden in Beschlag. Wohl gerade deshalb gibt es bei den Jugendlichen während der Lehre am wenigsten Auswüchse. Eine maßvolle Ausspannung ist ein Bedürfnis, das man jedem befriedigen sollte. Der Übergang von der Schule in die Lehre bedeutet sowieso eine große Umstellung und verursacht oft gesundheitliche Störungen. Aber die Eltern sollen wissen, wo sich ihre Kinder aufhalten, und die Zeit der Rückkehr fest bestimmen und auch kontrollieren.

Unbewußt wird später diese Zeit der Jugend nachgeahmt. Hat sich das Mädchen auf das Heimgehen gefreut, wird es auch als junge Frau bemüht sein, seinem Mann und seinen Kindern ein schönes Heim zu gestalten.

Doch, wenn sie uns verlassen...

Inzwischen sind aus den Mädchen großgewachsene Fräulein geworden. Am Schluß der Lehre können sie den schweizerischen *Fähigkeitsausweis* in Empfang nehmen. Die kleinen Schönheitsfehler, die darin figurieren, sind bald vergessen. Fest steht, daß sie

die Berufslehre hinter sich und die Lehrabschlußprüfung bestanden haben. Mit einem Glorienschein umgeben suchen sie eine Stelle, und in der Statistik kommen sie in die Rubrik ‚gelerntes Personal‘. Der Grund für die *Berufstüchtigkeit* ist gelegt. Die weitere Ausbildung kann folgen. Und gibt es auch große Intervalle – um den Beruf ist man immer wieder froh. Mit ihm wird es möglich sein, das Leben zu fristen, auch wenn der Weg krumm und uneben ist. Hat das Mädchen einen fraulichen und ihm geeigneten Beruf gewählt, wird es ihm allezeit leichter fallen, ihn auszuüben. Sie haben Gelegenheit gehabt, *charakterfest* zu werden. Unter der Voraussetzung, daß Lehrgeschäft, Schule und Elternhaus zusammengearbeitet und die Lehrtochter auch das ihre beigetragen hat, ist in dieser Zeit viel erreicht wor-

den. Sie hat einen Reichtum erworben, von dem sie und die Umstehenden das ganze Leben zehren können. Wenn die jungen Fräulein uns verlassen, wissen sie, woher das *Geld* kommt – wie viele Schweißtropfen von der Stirne perlen müssen, bis das Lohnsäcklein in Empfang genommen werden kann.

Mit einem wehmütigen und gleichzeitig frohen Lächeln sehen Eltern und Berufsschullehrer die jungen Zugvögel in die Welt hinausfliegen. Wenn wir nicht mehr Gelegenheit haben, mit ihnen zu sprechen, so vertrauen wir sie Gott an. Sicher denken auch sie oft dankbar zurück an die Zeit, in der sie an die Tore des Lebens anklopfen, wenn sie seinerzeit von Lehrgeschäft und Schule mit viel Liebe und Güte aufgenommen wurden.

Leben der Lehrerin

Gedanken zur Heranbildung katholischer Lehrerinnen im Seminar «St. Josef», Menzingen

Sr. Margaretha Sidler

An den Ufern des Zürichsees stellen die Schweizer Frauen ihr vielgestaltiges Schaffen aus, und von den Menzinger Hügeln grüßt neu und prächtig ein Großbau, der ganz im Dienste katholischer Erziehungsarbeit steht: Das ‚Lehrerinnenseminar Sankt Josef‘. Es soll sich hier vorstellen.

Das ‚Lehrerinnenseminar St. Josef‘ ist keine neue Schule. Lehrschwestern und Schülerschar zogen aus dem lieben alten, zu eng gewordenen Haus, einem Flügel des Klostergebäudes, einfach aus und sind eben daran, sich in den weiten, lichtdurchfluteten, einfach, aber praktisch eingerichteten Räumen zu rechtzufinden. Wir nehmen das Haus dankbar an als ein Geschenk unserer Kongregation, unserer

Obern zuerst, die wissen, daß die heutige Jugend andere Lebensbedingungen braucht zu gesunder, froher Arbeit, aber auch als Gabe der vielen hundert und hundert Schwestern in vier Erdteilen, welche durch persönliche Kleinverzichte das Großwerk schweizerisch-katholischer Lehrerinnenbildung ermöglicht haben.

Ein prächtiger Neubau ist uns geschenkt, ja, aber die Beseelung der Räume ist die Hauptsache und ruft zu neuer Besinnung auf. Die aufgewandten Opfer wären uns Vorwurf, versuchten wir nicht, täglich Bestes zu leisten für die uns anvertrauten jungen Menschen.

Was will denn das ‚Lehrerinnenseminar St. Josef‘? Seine Lehrerinnen sind ‚Lehrschwestern vom Heiligen Kreuz‘ und erstreben als solche aus persönlicher Kreuzesverbundenheit heraus nichts anderes, als der Liebe Christi Gestalt zu geben in der Heranbildung katholischer Lehrerinnen. Wir wissen uns durch diese unsere Aufgabe aufs engste verbunden mit unserer lieben Mutter Bernarda, die als Mitbegründerin und erste Frau Mutter unserer Schulkongrega-